



Abend:

Zeitung.

252.

Sonnabend, am 20. October 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Ed. Hell.)

Englische Stunden.

Novelle mit Motto's aus „Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde“ von Karl von Freitag.

1.

Was werd ich ihm sagen? — Ach, nicht wahr er ist nicht hochmüthig? —

Es war ein heiterer Abend, der Platz wimmelte von Spaziergängern. Victorie blickte unruhig hinaus. Sie erwartete heute zum erstenmale ihren neuen Lehrer und konnte sich bei dem Gedanken ihm nun bald gegenüber zu sitzen, einer leisen Furcht nicht erwehren. Er war ihr bei aller Artigkeit so überlegen, so sich seiner selbst bewußt erschienen, daß sie kaum hoffte ihm als Schülerin genügen zu können und fast gewünscht hätte, noch jetzt ihm ganz absagen zu dürfen. Da schlug es vier Uhr, die Klingel wurde gezogen, der Bediente öffnete und Colm trat mit ruhiger Verbeugung ein.

„Ah! Herr Colm,“ sagte der Oberst, indem er vom Sopha aufstand, „Sie sind pünktlich. Meine Nichte wird es Ihnen Dank wissen, ihr kann ein Lehrer nie früh genug kommen. Nun ich räume das Feld — beim Lehren und Lernen ist man gern ungestört, — mache Deine Sache gut, Victorie!“ und damit zog der alte Herr mit seinen Zeitungen in das Nebenzimmer ab.

Victorie hatte zu viel gesellschaftliche Sicherheit, als daß sie ihre Verlegenheit nicht hätte beherrschen sollen. Sie war erröthet und fühlte ihr Herzklopfen, aber ihre Haltung blieb ruhig und als sie Colm fragte, was sie le-

sen wollten, hätte nur ein sehr scharfes Ohr eine leise Bewegung in ihrer Stimme wahrgenommen.

Colm war an den Tisch getreten und sah, den Hut noch in der Hand, die darauf liegenden Bücher durch. „Was würden Sie wünschen?“ fragte er. „Wäre Lalla Rookh nicht am besten?“ fragte Victorie. Colm schwieg einige Augenblicke und sagte dann noch immer blättern, mit einem leichten Anflug von Ironie: „es scheint, daß keine Dame der Vorliebe für Moore entgehen kann. Jede meiner Schülerinnen wollte noch mit Lalla Rookh anfangen. Die ersten Male hielt ich es aus, aber das Buch jetzt noch einmal zu lesen, ist mir unmöglich.“ Victorie wagte keinen Einwand und fragte ob er Byron wolle. „Warum denn nicht Shakespeare?“ sagte Colm, einen Band in die Höhe nehmend. „Wird der mir nicht zu schwer seyn?“ fragte Victorie schüchtern. Colm lächelte. — „Shakespeare ist leichter als Byron.“ — „Ich richte mich ganz nach Ihnen,“ sagte Victorie; „welches Stück werden Sie wählen?“ — „Eines von den historischen,“ entgegnete Colm, indem er seinen Hut weglegte. Victorie sagte auch dagegen nichts, obgleich ein Drama ihr lieber gewesen wäre. Sie nahm auf dem Sopha Platz, Colm holte mit großer Ruhe in seinen Bewegungen einen Stuhl, setzte sich neben sie und den ersten Theil von König Heinrich dem Sechsten aufschlagend und das Buch vor sie hinlegend, bat er sie anzufangen.

Victorie hatte schon früher Unterricht im Englischen gehabt und war so weit, daß sie richtig schrieb und Prosa mit Leichtigkeit las. Dagegen fand sie in den Dichtern

noch immer einige Schwierigkeiten und an ihrer Aussprache vermiste man noch manche kleinen Schärpen und Feinheiten. Diesen Mängeln nun sollte Colm während der Wintermonate abhelfen, die der Oberst als Mitglied des Landtages, diesmal in der Residenz zuzubringen genöthigt war.

Victorie fing also an zu lesen. Im Anfange ging es schlecht, weil sie ängstlich und ungewiß las, aber die ruhige Art mit welcher Colm ihre Fehler in der Aussprache verbesserte, gab ihr allmählig Zutrauen, um so mehr, da von dem Augenblicke an wo er als Lehrer eintrat, alle Ironie aus seinem Gesicht verschwunden war. Sie las immer fließender und faßte die kleinen Andeutungen, die er ihr gab, schnell auf. Er sagte einigemal: sehr gut! und sie fühlte sich in der Freude des Lernens bald ganz ungestört und dem Lehrer gegenüber kindlich unbefangen. Als sie eine Scene richtig gelesen hatte, ging er sie erklärend mit ihr durch, gab ihr dann einige allgemeine Regeln für die Aussprache und bat sie endlich die neu erlernten Wörter aufzuschreiben und bis zur nächsten Stunde auswendig zu lernen. Mit dem ersten Schlage der fünften Stunde stand er auf und bei dem letzten hatte er sich empfohlen. Der Oberst, welcher einen Augenblick darauf eintrat, um ihn zu fragen, wie er mit der Schülerin zufrieden sey, lachte nicht wenig über diese genaue Beobachtung der Stunde. Auch Victorie lachte, aber mehr weil ihr das Herz jetzt leicht war und sie sich schon im voraus auf alles freute, was ihr diese Stunden gewähren sollten.

2.

Aber so warst Du, wie ich am Abend allein bei Dir war, daß ich Dich gar nicht begreifen konnte.

Täglich fand Victorie einen höhern Genuß in ihrem neuen Studium, obgleich ihr Lehrer die Phantasie ganz aus dem Spiele ließ und sich nur einfach an den Verstand wendete. Er erklärte Victorien nur den Sinn der Worte, nie den Sinn des Dichters; er ließ es nur Licht werden um die Schönheit her, an Victorie war es dann sie zu sehen.

Und sie sah sie, aber der Genuß den sie dabei hatte, war nur für sie allein; Colm der ihn ihr bereitete, theilte ihn nicht und schien nie etwas anderes seyn zu wollen als Lehrer. Ebenso pünktlich als am ersten Tage kam und ging er, eben so ruhig sagte er was zu sagen war, kein Wort darüber als höchstens: sehr gut — und selbst das immer mit demselben Tone. Victorie konnte sich oft des Lachens nicht erwehren, wenn sie sich vorstellte, wie langweilig ihm der Unterricht seyn müsse.

Bis jetzt hatte sie bei klaren Tagen die Stunde immer ohne Licht beendigt, an einem trüben Nachmittage jedoch fand es sich daß es zu dunkel wurde um noch lesen zu können. Victorie schellte und befahl Licht, indessen war der Diener sehr langsamer Natur und die Pause bis zu seinem Wiedererscheinen mußte nothwendig mit Gespräch ausgefüllt werden. Victorie ergriff das erste was ihr einfiel und fragte Colm, ob er schon gehört habe, daß Herr von Steubel sich nun wirklich von seiner Frau scheiden lasse, um die junge Dame, der er schon so lange hulldige, heirathen zu können.

„Wie sollte ich nicht?“ erwiderte Colm, „die Geschichte ist ja in aller Munde — es wird entsetzlich albern darüber geurtheilt.“

„Ich sollte meinen, es könne nur Ein Urtheil darüber geben,“ sagte Victorie.

„Das heißt ein Verdammungsurtheil?“ fragte Colm. „Ja, das ist das Unselige unserer Gesellschaft, daß sie alles verdammt was sich nicht in ihre kleinlichen Geseze zwängen will.“

Hier kamen die Lichter, aber Colm achtete nicht darauf — er war einmal im Zuge und fuhr fort, sich bitter über die Beschränktheit der Menschen im Allgemeinen und der Frauen insbesondere zu äußern.

Victorie entgegnete ihm lebhaft, daß diese Beschränktheit schwerlich im Willen wohl aber in der Stellung der Frauen liege. „Glauben Sie denn,“ fuhr sie fort, „daß es angenehm sey, sich überall gebunden und zurückgehalten zu sehen?“ — „Sie binden sich selbst,“ erwiderte Colm, „ich möchte wissen wer es sonst thun sollte?“ — „Wer? Die Männer!“ sagte Victorie mit spottendem Lächeln. „Jetzt reden sie über uns und nennen uns prüde und kleinlich und was weiß ich sonst noch, aber lassen wir es einmal eine Frau versuchen und aus dem abgemessenen Kreise heraustreten, was da die Männer für ein Geschrei erheben werden.“ — „Sie werden es nicht,“ sagte Colm und zum erstenmal brach seine innere Heftigkeit hervor, „aber die Frauen haben keinen Sinn für Freiheit und fühlen sich nirgend wohl als in den hohlen Schranken der Conuenienz.“ — „Sie urtheilen sehr scharf über die Frauen,“ sagte Victorie, welche ruhig wurde als sie ihn heftig sah. „Sie haben vorhin auch sehr scharf über die Männer geurtheilt,“ erwiderte er gereizt. „Das war nur Scherz“ — sagte Victorie.

Augenblicklich hatte auch Colm seine ganze Selbstbeherrschung wieder. „Es war auch von mir nur Scherz,“ erwiderte er lächelnd und damit sogleich zu der Erklärung einer schwierigen Stelle übergehend, zeigte er die noch

übrige Zeit nur sein Lehrer Gesicht und empfahl sich am Ende der Stunde wie er sich immer zu empfehlen pflegte.

3.

Was sollen mir all die Berge bis zur blauen Ferne, die blühenden Segel auf dem Rhein, die brausenden Wasserstrudel! — Es drückt einen doch nur, und — keine Antwort, niemals, wenn man auch noch so begehrend fragt!

Als er aber das nächstemal wieder kam, war es doch anders zwischen ihnen. Victorie war neugierig geworden, sie fühlte daß es sich der Mühe lohne, diesen Charakter aus der glatten Fläche des geselligen Lebens heraus-tretend zu machen, selbst wenn er sich etwas uneben an-fühlen sollte; Volm aber hatte das Recht verloren bloß höflich zu seyn, seitdem er aus dem Gesellschaftsmenschen heraus in seinen eigenen gerathen war. So kam es denn, daß von jetzt an der Shakespeare oft liegen blieb und Gespräch an seine Stelle trat. Zwar war es noch immer dasselbe Verhältniß, das heißt, Volm sprach und Victorie hörte zu, aber anstatt über die verschiedenen A's und D's der englischen Sprache, redete er mit der ganzen Energie eines innerlich Glühenden über die vielfachen Gestaltungen des Lebens. Daß diese, von Natur so schön und rein, unter den Händen der Menschen zu Krüppeln geworden, das war sein Schmerz und zum Unglück ent-ging ihm nichts was häßlich war. Die Krankheit unse-rer Zeit, die alles durchdringende Kritik, die keinen Na-men mehr achtet und vor der es keine Freistadt mehr giebt, die allen Illusionen unbarmherzig den Staub von den Schmetterlingsflügeln wischt, und den Enthusiasmus in kaltes Wasser taucht, diese Krankheit hatte auch Volm nicht verschont — er litt — und sein Leiden machte ihn bitter. Der Adel seines Wesens hatte ihn vor Entwür-digung des Heiligen bewahrt; er glaubte noch — nicht nur an eine ewige Zukunft, auch an eine bessere irdische, der das Menschengeschlecht in schwülen Gewitterstürmen entgegen reise, aber die Gegenwart um ihn her, wurde schonungslos zersezt und zerlegt.

Victorie hörte ihm mit einem gewissen peinlichen Interesse zu. Zu widersprechen wußte sie ihm nicht; das Logische in seiner Rede, diese Schlüsse welche immer einer aus dem andern folgten, hätten ihre ungeordneten Gründe ohne weiteres umgeworfen. Ueberdies hatte Volm, vielleicht weil er immer nur aus dem Innersten sprach, in einem solchen Grade die Gabe zu überzeugen, oder vielmehr mit seiner Ueberzeugung den Andern fortzurei-ßen, daß Victorie oft erst wenn sie ihn nicht mehr hörte sich auf ihre eigentliche Meinung besinnen konnte. Sie

hatte sich daher ordentlich ein System gebildet, wel-chem sie sich ohne Widerstand hingab, wenn Volm sie mit fortzog und glaubte was sie wollte wenn er aufgehört hatte.

Auch in den Abendgesellschaften der Frau von Ro-thow, wo sie ihn kennen gelernt hatte, sah sie ihn jetzt öfter. Dann war er nur ein sehr kluger und sehr arti-ger Mann und als solcher allgemein gern gesehen, ja, von den meisten eifrig gesucht. Einige freilich mochten ihn nicht leiden, das waren aber solche bei denen er es nicht einmal der Mühe werth hielt ironisch zu seyn. Im Ganzen hatten die Leute eine gewaltige Meinung von ihm, aber hätte man dem Warum nachgefragt, so wär es wohl offenbar geworden, daß kein Einziger den eigent-lichen Volm herausgefunden habe.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Von Frankfurt a. M. — Das Projekt, die Kai-serbilder in unserm Römersaale von den tüchtigsten Ma-lern fertigen zu lassen, scheint sich zu realisiren. Auch sollen die Räume des altherwürdigen Römers mit Fres-ken geschmückt werden. Die einsichts- und einflussreich-sten Männer stehn an der Spitze des Unternehmens, das zum Ruhm und zur Zierde Frankfurts recht bald in's Werk gesetzt werden möge.

Türkisches. — Der Reisende Boué theilt als Bei-trag zur Kulturgeschichte der Türkei mit, daß während der Pest von 1837, der schreckbarsten seit zwanzig Jahren, die Kleider der Pestopfer, noch voll von Ansteckungsstoff, versteigert und die Leichname nur halb verscharrt wurden. Die Waare hielt man zwar eine Zeit lang unter Ver-schluss, bot sie dann aber feil, ohne die mindeste Rei-nigung vorzunehmen.

München. — Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland haben sich zu Mitgliedern des Münchner Kunst-vereins aufnehmen lassen.

Die Bull — dem norwegischen Virtuosen, ist vom König von Schweden der Wasa-Orden mit Brillanten ertheilt worden. F. F.

An Junker Friß und Junker Holm, nach ihrem glücklich überstandenen Zweikampfe.

Ei, ei, Ihr Kinder! frevelt nicht!

Macht mir das dumme Zeug nicht wieder!

Das garst'ge Ding, was haut und sticht,

Wie bald fährt das Guch in die Glieder!

G — t — n.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Pesth.

(Beschluss.)

Mit der Carl theilen in der schon erwähnten Oper unser äußerst jugendlicher, genialer Stoll, Remorino, und der allbeliebte Oberhofer, Belcore, den Preis. Sämmtliche Soli lieferten ein in komischen Opern hier noch nie gehörtes, überraschendes Ensemble. Ich habe die Partien voriges Jahr von den italienischen Celebritäten Tadolini, Poggi und Marini in Wien gehört und behaupte offen und frei, daß unsere Gesellschaft — in dieser Oper keinen Vergleich mit jenen scheuen darf. Während des kurzen Zeitraumes von vier Wochen erlebte „der Liebestrant“ bei gedrängt vollen Häusern vier Vorstellungen. Mit diesen gefälligen Tonweisen wechseln auf dem Repertoire: Norma, Othello und Robert, in letzterer ist der wackere von tiefer musikalischer Bildung durchdrungene Röger, Bassist, als Bertram, und die vielverdiente jugendliche Rauch, als Alice rühmlich zu erwähnen. Auch an verdienstvollen Gästen fehlte es uns im verwichenen Monate nicht. Das Sängerpaa vom Stadttheater zu Bremen, Hr. und Mad. Grahnfeld, sie als Fräul. Hanal in der Theaterwelt nicht unbekannt, debütierte als Desdemona, Norma und Romeo; er, als Chapelou im „Postillon“, Sever und Roderigo. Ungachtet des schwierigen Standpunktes gastirender Gesangstalente neben der Carl, dem Stoll, Röger u. s. w., welche mehr oder minder im Besitze der Gunst des Publikums sind, gelang es diesem jugendlichen Gesangspaae dennoch warmen Antheil zu erregen. Herr Grahnfeld ist im Besitze einer zwar nicht umfangreichen, aber metallvollen, sibilen Bruststimme, zeigt viel Gewandtheit im Spiel, und ist Herr seiner Aufgaben. Mad. Grahnfeld besitzt viel Routine und vorzüglich in den mittlern Chorden eine ausgiebige, eines kunstgerechten Vortrags fähige Stimme. Beide erhielten oft Zeichen verdienter Anerkennungen und wurden in jeder Rolle gerufen. Im recitirenden Schauspiel war es der bekannte Heldenspieler Wilhelm Kunst, welcher bereits zum viertenmale vor dem hiesigen, gastfreundlichen Publikum, überraschende, seltne Kraftproben aus dem mittelalterlichen Heldenthume zeigte. — Wenn je ein deutscher Heldenliebhaber das derbe Ritterthum in seiner Wesenheit wiederzugeben, Befähigung zur Welt — mitgebracht, so ist es W. Kunst. Mag die grübelnde Kritik immerhin an den Gebilden dieses hochbegabten Helden hie und da eine consequentere, psychologische Grundirung vermissen —; mag sie auch der sonoren, aller Flexion fähigen Declamationsprache dieses Mimen, einige, mitunter unschöne Koketterie vorwerfen —; die Formen derselben werden von einer überraschenden, ich möchte sagen Kraftharmonie beherrscht, die Herrn Kunst einen eigenen und wahrlich würdigen Standpunkt im Heldensache einräumt. Belisar, Hamlet, Abellino, Peter von Szápár, Quasimodo, Robert der Tiger, Albert der Löwe, Otto von Wittelsbach, (hier der Königsstuhl am Rhein,) Baron Riburg, Karl Moor, Don Casar in Schillers Braut v. M., Ritter Bayard und Percival waren seine Rollen. Die Direktion machte mit diesem schätzbaren Gaste glänzende Geschäfte und fand Gelegenheit, ihre schönen Kräfte des Schauspiels zu entwickeln. Vor allem verdient Mad. Kalis-Padjera und Delle. Müller, als Antonia und Irene im „Belisar“, so wie erstere als Isabella in „Schillers Braut v. M.“ und als Griseldis rühmlich Erwähnung. Beide Künstlerinnen wetteiferten mit dem Gaste um die Palme. — Die Antonia der Kalis gehört zu den tragischen Größen worauf unsre Bühne

mit Recht stolz seyn darf. Delle. Müller hat als Irene gleichfalls sich selber übertroffen, sie war die ätherische, personifizierte Kindesliebe und erhielt stürmischen Beifall. Was soll ich aber von der Muse unseres Lustspiels, der gefeierten Brill sagen, die als schwaches neckisches Netzen im „Stille Wasser“, mit ihren Drollerien und hinreißenden Schelmerci, den Goliath, den Helden, zu Boden drückte. Alle nur mögliche Hochachtung für das eminente Talent des ausgezeichneten Kunst — als Ritter — aber im Lustspiel — „Was Deines Amtes nicht ist u. s. w.“ Noch muß ich des denkenden Künstlers Kalis als Volontaire Walle, der tüchtigen Dietrich, Berg, des wackern Rosenschön, des fleißigen Fröhlich u. s. w., rühmlichst erwähnen.

Ein undelicates Intermezzo zwischen diesem Gaste und dem Schauspielregisseur, hat den Zuschauern vor der Vorstellung „der Braut v. Messina“, viel Spektakel verschafft und nur aus Hochachtung für unsern wackern, würdigen Direktor, weil Kunst öffentlich erklärt, derselbe habe keine Rolle in diesem Intermezzo, ließ das Publikum es beim bloßen Spektakel bewenden. Da ähnliche Intermezzo's von jeher — die delicatesen Leser der Bessertine unsanft berühren — will ich auch schnell den Vorhang fallen lassen. —

Gegenwärtig gastirt der Pantomimenmeister Fenzel vom Leopoldstadttheater mit vielem Glück auf hiesiger Bühne — „der Kobold“ ist unter andern Pata morgana in der Tagesordnung. Fenzel hat als Harlekin — einen österreichischen Ruf, den er zu bewahren weiß. — Sein Töchterchen, eine sechsjährige Duodez- und Miniatur-Eisler, imitirt überraschend die Cachucha dieser gefeierten Tänzerin. Dem Bernehmen nach soll dieser Grotesktänzer mehrere Pantomimen hier in Scene setzen und mehrere Travestien (!) des Perot'schen Künstlerpaares beabsichtigen. Auch unser Landsmann Stöckl, hat die erfreuten Freunde der höhern Gymnastik, mit mehreren Reprisen des Brasilianer Domi entzückt. Stöckl hat den außerordentlichen Vorzug vor dergleichen Affenbarstellern, indem er zugleich ausgezeichnete Mimiker und Tänzer ist. Von unserm verdienstlichen Kapellmeister Schindelmeyer, kommt ehestens eine neue Oper: „die Giftmischerin“ zu Aufführung. In dem Personalstande des Schauspiels und der Oper, sollen wesentliche Veränderungen statt finden. — Schick's „Postillon von Enzersdorf“ und Hopp's „Bier-Pusaren“ kämpfen ritterlich mit einander — wobei Rott, Göde und die anmuthige, lebenswürdige Mad. Thomee singen und die Direktion gewinnt. Im Nationaltheater macht ein Fräulein, Marie Felber, als Agathe, Adalgisa und Zerline, viel Aufsehen. Diese, mit allen schönen Mitteln einer werdenden Gesangeskünstlerin ausgerüstete jugendliche Priesterin Enterpens, berechtigt zu ungewöhnlichen Erwartungen.

In Litteris machte sich der Nationaldichter von Munkacsy, durch seine neueste Posse „Tünder Hona“ (Fee Helene), viele Feinde und Freunde, Feinde, weil er vielen Mitcollegen gepfefferte Wahrheiten mittheilt — Freunde, weil er das Ungarische Repertoire mit einer gelungenen Originalität bereicherte. — Auch von dem gefeierten Baron Josika wird ein neues Drama erwartet. Herr Herrmann Klein, ein verdienstvoller, vaterländischer Literat, hat es unternommen, sämmtliche Werke des fantasiereichen Baron Josika in's Deutsche zu übertragen. Der Novelien-Kranz dieses Dichters dürfte, mit der Feder dieses geistreichen Uebersetzers, für die deutsche Literatur viel Eigenthümliches bringen.

Ph. W.